

CHRISTLICHES ZEITGESCHEHEN

Pilgern – draußen und innen

Seit Hape Kerkelings Bericht „Ich bin dann mal weg“ über seine Erfahrungen auf dem Jakobsweg hat sich die Pilgerbegeisterung deutlich gesteigert. Doch bereits im Altertum haben Menschen sich auf den Weg gemacht und Heiligtümer besucht. Beliebte Ziele im antiken Griechenland waren zum Beispiel das Orakel in Delphi, die Kultstätte für den Heilgott Asklepios in Epidauros oder der Tempel der Artemis in Ephesos. Der Professor für Kirchengeschichte an der Universität Fulda, Notker Baumann, beschäftigt sich in der Zeitschrift „Theologie der Gegenwart“ mit christlichen Pilgern und stellt fest: „Einerseits wenden sich Christen als Wallfahrer Gott oder einem Heiligen zu und möchten dessen Nähe erfahren. Andererseits verstehen Christen ihr gesamtes irdisches Leben als Pilgerschaft, sie sehen sich selbst als Pilger auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem.“

Seit dem zweiten Jahrhundert sind christliche Wallfahrten bezeugt. Zu Beginn wurden meist biblische Orte besucht, um dort den eigenen Glauben zu stärken, an

Festen teilzunehmen oder ein Gelübde zu erfüllen. Auch die Verehrung noch lebender Heiliger war ein Grund für Wallfahrten. Von diesen Reisen erhofften sich die Pilgernden Heilung, einen guten Rat oder andere Hilfe. Eine weitere Motivation für das Pilgern war die Verehrung von Reliquien. Diese Reisen an irdische Orte stehen im Kontrast zu einem inneren Pilgerverständnis. Christen können sich als „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19) sehen. Damit leben sie auf Erden in der Fremde und sind lebenslang auf dem Weg in die eigentliche Heimat. Eine Reise an einen heiligen Ort kann dabei helfen, den eigenen Glauben zu stärken und Gott als Lebensziel nicht aus dem Blick zu verlieren.

Laut Baumann sieht solche „Pilgerschaft das irdische Leben als Aufenthalt in der Fremde. Der Pilgerweg wendet sich dann nicht etwa irdischen heiligen Stätten zu, sondern führt lebenslang himmelwärts. Es bildet eine Reise über irdische Belange hinaus, zur himmlischen Heimat.“

Der Diktator ging, der Militärrat kam

Die Afrikanische Union hat den Sudan mit sofortiger Wirkung als Mitglied suspendiert, bis sich dort eine zivile Übergangsregierung gebildet hat. Das sei der „einzige Weg, der den Sudan aus der aktuellen Krise führen kann“, so die Afrikanische Union. Damit reagiert sie auf die jüngsten Ereignisse in dem ostafrikanischen Land. Nach dem Sturz des islamistischen Langzeitherrschers Omar al-Bashir im April regiert ein Militärrat aus der regulären Armee und verschiedenen paramilitärischen Einheiten. Diese sollen unter anderen aus den Milizen bestehen, die sich im Bürgerkrieg in Darfur zahlreicher Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht haben.

Die Opposition fordert seit Wochen die Abdankung des Militärrats und stattdessen eine zivile Regierung, doch die Verhandlungen wurden einseitig vom Militär aufgekündigt. Seitdem organisiert die Protestbewe-

gung „Kräfte von Freiheit und Wandel“ friedliche Demonstrationen, doch das Militär geht brutal dagegen vor. Augenzeugen berichteten von anhaltendem Gewehrfeuer in der Hauptstadt Khartum. Soldaten und Milizen durchkämmten demnach Stadtviertel, drangen in Gebäude ein, vergewaltigten und plünderten. Die Opposition spricht von bis zu hundert Toten.

Nach dem Blutvergießen hatten die Demonstranten die Gespräche mit der Armee abgebrochen, Übergangspräsident General Abdel Fattah al-Burhan kündigte daraufhin alle Vereinbarungen mit der Opposition auf und Wahlen innerhalb von sieben Monaten an. Kritiker befürchten, dass al-Bashirs Verbündete diese kurze Zeitspanne nutzen, um erneut an die Macht zu kommen, oder dass der Führer einer paramilitärischen Miliz die Macht im Sudan übernimmt.

Klimaprotest ist vor allem Fraüensache

Die unter der Anführerin Greta Thunberg hoch emotionalisierten Schülerinnen-Proteste „Fridays for future“ gegen den Klimawandel sind vor allem Fraüensache. Das hat eine internationale Untersuchung der Technischen Universität Chemnitz ergeben. Etwa siebzig Prozent der Demonstranten sind Demonstrantinnen, wie sich unter anderem in Warschau, Amsterdam oder Florenz bestätigte.

schlechtern vermutet hatte. Der deutlich höhere Anteil von Mädchen und Frauen an der Schülerinnenbewegung sei vermutlich auf die starke Präsenz weiblicher Führungsfiguren bei dieser Initiative zurückzuführen, heißt es. Möglicherweise lässt das männliche Jugendliche eher auf Distanz gehen.

Vielleicht sehen Jungen und Männer die Klimaproblematik aber auch nüchterner, sachlicher, weniger gefühlsbe-

Infiziert mit Alarmismus

Die Menschen in Mitteleuropa leben heute in der „besten aller möglichen Zeiten“. Davon ist der Philosoph Peter Sloterdijk überzeugt. Trotzdem hielten viele die Welt für schlechter, als sie ist – auch wegen unausgeglichener Berichterstattung. Ganze Medienzweige lebten davon, immer neue Bedrohungsszenarien und Schreckensmeldungen zu verbreiten. Sloterdijk nannte die Bedrohung durch Migration und einen befürchteten Anstieg von Antisemitismus. „Ich glaube an diese ganzen Bedrohungen nicht“, erklärte er. Zu oft würden potenzielle Risiken als reale Gefahren ausgegeben. Katastrophenmeldungen könnten sich in Sekunden über soziale Medien verbreiten und große Gruppen erreichen. Immerhin sei das Gehirn „der infizierbarste Körperteil“.

Katholisches Blindenwerk

Die Digitalisierung hat es blinden und sehbehinderten Menschen leichter gemacht, Bücher und Zeitschriften zu lesen. Das Deutsche Katholische Blindenwerk bietet in seiner Hörbücherei mittlerweile knapp zehntausend Hörbücher in einem speziellen Format an, mit dem man im Hörbuch navigieren kann wie in einem gedruckten Buch. Jeden Monat versendet die Hörbücherei außerdem eine Zeitschriften-CD, unter anderem mit ausgewählten Artikeln aus CHRIST IN DER GEGENWART.

Dieses Jahr feiert das Katholische Blindenwerk fünfzigjähriges Jubiläum. In diesen fünf Jahrzehnten konnte der ehrenamtliche Vorstand mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zahlreiche Projekte in der Blindenhilfe weltweit fördern. Auf der Webseite des Blindenwerkes www.blindenwerk.de finden sich weitere Informationen.

Koranschändung

In einer Bremer Moschee wurden etwa fünfzig Koranexemplare zerrissen und teilweise in die Toilette geworfen. Nun wird überprüft, ob ein politischer oder religiöser Hintergrund vorliegt.

Sicher über den Korridor

Erneut hat die römische katholische Basisgemeinschaft Sant'Egidio syrische Kriegsflüchtlinge per Flugzeug über einen sogenannten humanitären Korridor sicher und legal vom Libanon nach Italien gebracht. Die 59 Syrer, vor allem Familien, werden von italienischen Familien und Pfarreimitgliedern aufgenommen. 2016 hatten Sant'Egidio und die evangelische Kirche in Absprache mit der Regierung die Möglichkeit eines solchen Korridors für besonders